

Editorial

Was kann man heutzutage nicht alles tun, wenn man einen Internet-Anschluss hat: E-Mails lesen, SMS versenden, Kalender pflegen, Videos abspielen, Datenbanken abfragen, sich zu Veranstaltungen anmelden oder das Material der letzten Tagung einsehen, Software downloaden, fürs Wochenende einkaufen, etc. – und alles mit dem gleichen Werkzeug, einem einfachen Web-Browser. Wer denkt schon darüber nach, dass dahinter völlig verschiedene Dienste stehen, Dienste, die das Rechenzentrum i. d. R. schon lange anbietet? Bis vor kurzem standen diese Angebote mehr oder weniger separat zur Verfügung. Wer den Mailedienst nutzen wollte, benötigte eine Mail-Software, wer ein Video betrachten wollte, brauchte ein Abspielgerät, wer sich die Unterlagen einer Tagung ansehen wollte, musste sich Papier schicken lassen, wer eine CD-ROM benötigte, musste sie sich kaufen.

Das hat sich im Laufe der letzten Jahre grundlegend geändert. Die rasante Entwicklung des Internets hat die Welten zusammengeführt. Ein einfacher Browser ist plötzlich das Tor zu immer mehr, immer neuen Angeboten. Web-Seiten werden zum Schnittpunkt von Diensten, die früher als unvereinbar galten. Die WWW-Präsentation wird für Firmen und Hochschulen zur Selbstverständlichkeit. Jede Tagung, jedes Institut, jede Einrichtung präsentiert Ergebnisse, Thesen, Adressen und anderes im Internet. Bei vielen Dingen ist das WWW zum täglichen Arbeitsinstrument geworden und auch die Anzahl der Seiten mit Unterhaltungswert ist stark gestiegen.

Diese Entwicklung geht schnell voran. Das stellt für die Universitäten eine große Chance dar. Oder bedeutet es eher eine Gefahr? Es ist – wie so oft – beides zugleich. Zum einen ist es für den Benutzer des WWW eine große Erleichterung, wenn er so viele Dinge mit dem gleichen Werkzeug erledigen kann. Auf der anderen Seite bedeutet es Informationsflut, Überfrachtung von Web-Seiten, Kommerzialisierung und manchmal auch Missbrauch des ursprünglichen Gedankens. Das World Wide Web und insbesondere seine Sprache HTML wurden von Physikern des CERN geschaffen, um wissenschaftliche Inhalte – unabhängig von der Rechnerplattform des einzelnen Wissenschaftlers – weltweit lesbar zu machen. Durch den Einzug der Formatierungswerkzeuge gewinnt die Layoutgestaltung immer mehr an Bedeutung. Web-Administratoren stehen ständig unter dem Druck, ihre Seiten optisch so attraktiv wie möglich zu machen. Oft entsteht dann der ganz große Fehler, dass eine Site auf einer Plattform optimal gestaltet aussieht, auf einer anderen aber gar nicht mehr lesbar ist. So war das Ganze nicht gedacht! Wir müssen uns auf den Grundgedanken zurückbesinnen und wieder die Inhalte in den Vordergrund rücken.

Dem Rechenzentrum erwachsen in dieser Zeit der ständig wachsenden Möglichkeiten viele neue Aufgaben. Die Integration der Dienste darf nicht nur theoretisch funktionieren. Auch in der täglichen Praxis muss diese Vielfalt beherrschbar sein.

- Wenn immer mehr WWW-Seiten dynamisch aus Datenbanken erzeugt werden, ist die Verfügbarkeit des Datenbankdienstes rund um die Uhr genauso zwingend wie die Ausfallsicherheit des WWW-Service.
- Wenn immer mehr multimediale Elemente in die Web-Seiten integriert werden, darf dies nicht dazu führen, dass das Universitätsnetz der Belastung nicht mehr standhalten kann.
- Wenn immer mehr Formulare über das Netz bereitgestellt werden, darf das nicht dazu führen, dass Kreditkartennummern unverschlüsselt über nicht abhörsichere Netze verschickt werden. Das Thema Sicherheit wird in den kommenden Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnen.
- Die Strukturierung der Sites ist von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich. Das führt dazu, dass es immer schwerer wird, Informationen aufzufinden. Die Universitäten sollten ihr Web-Angebot wieder strukturell angleichen. Physiker und Mathematiker sind bereits zur Einheitlichkeit übergegangen.
- Nicht zuletzt wird sich auch der Bedarf an Schulungen zur Web-Seitengestaltung und zur Nutzung der anderen RZ-Dienste universitätsweit erhöhen. Web-seitengestaltung ist schon lange nicht mehr nur das Schreiben von HTML-Code. Die Beherrschung von Skriptsprachen und Bildbearbeitungswerkzeugen gehören wie selbstverständlich dazu. Dem derzeitigen Bedarf gerecht zu werden, ist schon schwierig genug. In der Zukunft müssen dazu sicher noch neue Wege gefunden werden.

Entscheidend für das langfristige Bestehen eines Web-Angebots ist seine Nutzbarkeit im täglichen Betrieb. Seiten, die nur sporadisch gepflegt werden, verlieren an Attraktivität. Integrierte Dienste, bei denen eine Komponente häufig ausfällt, werden nicht genutzt und früher oder später wieder aus dem Angebot entfernt. Jeder Dienst muss kritisch auf Stabilität, Aktualität und Wartbarkeit geprüft werden.

Dieses Heft soll anhand verschiedener Beispiele zeigen, wie WWW-Seiten immer mehr zum Schnittpunkt sehr verschiedener Dienste des Rechenzentrums werden. Und es soll zeigen, wie spannend es ist, diese Integration mitzuerleben und voranzutreiben.

Katrin Lányi